GENDER OPEN REPOSITORIUM

"Frauenzimmer contra decorum" ? : Frühe Ärztinnen

Wenzel, Cornelia

1992

https://doi.org/10.25595/1860

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Wenzel, Cornelia: *"Frauenzimmer contra decorum" ? : Frühe Ärztinnen*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (1992) Nr: 21, 4-8. DOI: https://doi.org/10.25595/1860.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Cornelia Wenzel

»Frauenzimmer contra decorum« ?

Frühe Ärztinnen

»Wenn ein Beruf dem Weibe schlecht ansteht, dann ist es gewiß in erster Reihe der des Arztes. Wer jemals Gelegenheit gehabt hat, Studentinnen im anatomischen Hörsaal zu beobachten, der wird den Eindruck mit sich genommen haben, daß nichts dem Weibe unweiblicher steht, als das anatomische oder chirurgische Messer.«[1]

Liest man diese Worte des Mediziners Prof. Dr. Franz Riegel aus dem Jahre 1897, so entsteht der Eindruck, daß die Medizin eine zutiefst männliche Wissenschaft gewesen sei, an der teilzuhaben Frauen weder die Fähigkeiten noch die Möglichkeiten gegeben waren. In der Tat war der »Einbruch« der Frauen in die Medizin zu dieser Zeit, also um die Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert, ein mühsames Geschäft. Und dennoch war die Geschichte eine andere.

Zwar ist die neuzeitliche Medizingeschichte, die »Schulmedizin«, ein aus männlichem Geist für männliche Geister entstandenes Konstrukt, doch blicken wir weiter zurück, in die Zeiten vor den Hexenverfolgungen, so finden sich durchaus Frauen - als Heilkundige, als Kräuterkundige, aber auch als offizielle Ärztinnen. Die Stadt Frankfurt zum Beispiel weist im 15. Jahrhundert zwanzig steuerzahlende Ärztinnen auf.[2]

Der früheste und bekannteste Name im deutschen Raum ist wohl der der Benediktinerin Hildegard von Bingen (1098 - 1179). Als sich im Jahre 1907 in Aachen ein »Hildegardis-Verein« zur Unterstützung mittelloser Studentinnen gründete, wurde auf diese Frau als Namenspatronin zurückgegriffen, und das hatte viele Gründe. Hildegard von Bingen war eine herausragende, mit vielen Talenten begabte Frau: Prophetin, Dichterin, Philosophin, Musikerin und Komponistin, die neben einem umfangreichen Werk (in lateinischer Sprache, versteht sich!) auch über 500 Briefe ihrer Korrespondenz mit bekannten Zeitgenossen hinterließ. Sie lebte im Kloster Disibodenberg, später als Äbtissin des Klosters Ruppertsberg bei Bingen.

Das »Lexikon der Frau« schreibt 1956: *»Sie kann als erste deutsche Ärztin angesehen werden, gestützt auf das Wissen ihrer Zeit und die Kenntnisse von Salerno. Ihre naturwissenschaftlichen Werke geben Aufschluß über Pharmazeutik und Mönchsmedizin des 12. Jahrhunderts«.*[3] Die »Kenntnisse von Salerno« - das bezog sich auf die Hochschule von Salerno, die älteste medizinische Fakultät Europas, südlich von Neapel gelegen. Hier hatte es seit dem 11. Jahrhundert auch weibliche Studierende gegeben. Hildegard von Bingen hat dort nicht studiert, aber die Lehren von Salerno zogen weite Kreise und dürften auch das Kloster Ruppertsberg erreicht haben.

Hildegard von Bingen schrieb zwei naturwissenschaftliche Werke:

Liber simplicis Medicinae

(Liber Subtilitatum diversarum naturarum creaturarum) Physica

[frei übersetzt: Buch der einfachen Medizin (Buch über die unterschiedlichen Feinheiten der Lebewesen in der Natur)]

Liber compositae Medicinae de aegritudinem causis, signis atque curis (Causae et Curae)

[frei übersetzt: Buch der zusammengesetzten Medizin über die Ursachen, Symptome und Heilmethoden von Krankheiten (Ursachen und Heilmethoden)]

Sie wurde im 15. Jahrhundert in das Märtyrer-Verzeichnis der katholischen Kirche aufgenommen. In den letzten Jahren erlebt sie eine Wiederentdeckung durch die Forschung; vor allem ihr musikalisches Werk wird endlich gewürdigt. Es bleibt zu wünschen, daß auch ihre naturwissenschaftlichen Bücher größere Aufmerksamkeit als bisher erfahren werden.

Hildegard von Bingen lebte im Hochmittelalter, in dem Frauen zwar von den gesellschaftlichen Machtbereichen, vor allem der Kirche, der Rechtsprechung und (bis auf wenige Ausnahmen) auch von der weltlichen Herrschaft der Fürstenhäuser ausgeschlossen waren, in wirtschaftlicher und beruflicher Hinsicht aber doch einige Möglichkeiten hatten. Mit dem Beginn der Neuzeit wurde es für viele Frauen allerdings finsterer als das Mittelalter je gewesen war: bei den Hexenverfolgungen im 15. - 17. Jahrhundert wurden Hunderttausende von Frauen umgebracht. Über die Ursachen, Tatsachen und Folgen der Hexenverfolgungen streitet die historische Forschung bis heute.[4]

- Als sich einzelne Frauen im 18. und 19. Jahrhundert langsam diesem neuen Männermetier näherten, galten sie als »Wunderthiere der Gelehrsamkeit«[5], also als Ausnahmen von der Regel der ungebildeten und vermeintlich unbildbaren Frau.

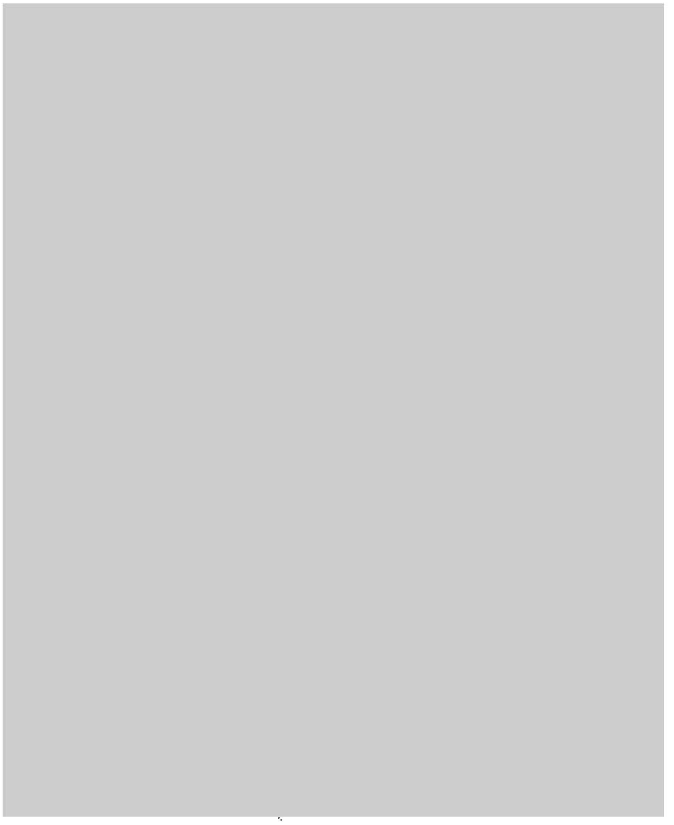
Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts wird den Frauen in Deutschland der Zugang zu den Universitäten und damit auch zum Studium der Medizin gewährt. Daß dies überhaupt geschah, ist vor allem dem rastlosen Einsatz der Frauenbewegung zu danken, aber auch den »Wunderthieren«, die als erste den sichtbaren Gegenbeweis zur behaupteten »Inferiorität«, d.h. geistigen Unterlegenheit des Weibes lieferten.

Zwei von ihnen, Dorothea Leporin und Charlotte Heidenreich von Siebold, will ich hier vorstellen.

»... daß auch unser Geschlecht den Parnassum suche«[6]:

Dorothea Christiane Erxleben, geb. Leporin (1715 - 1762)

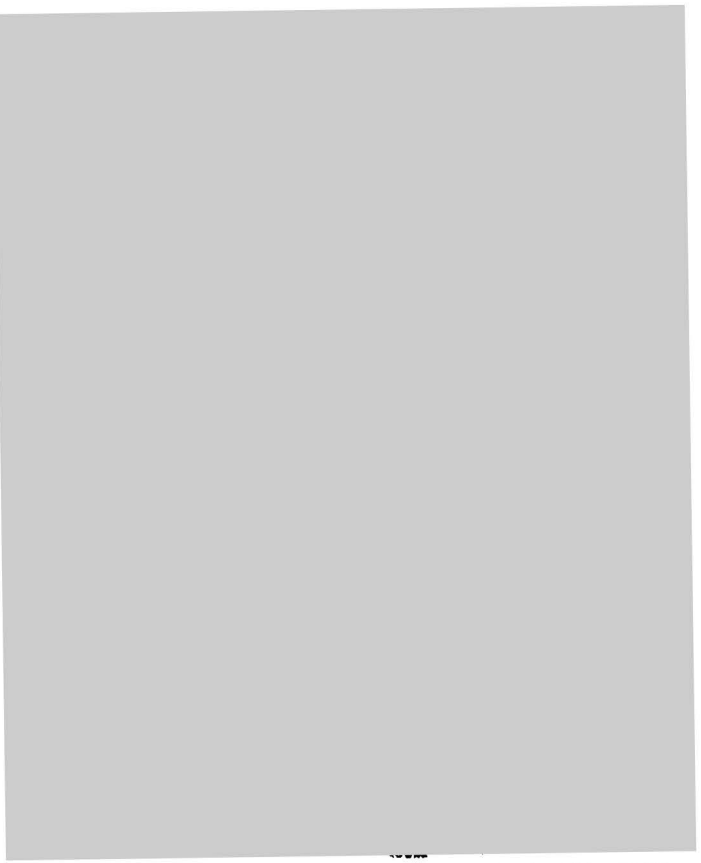
Im Alter von 23 Jahren schrieb Dorothea Leporin ihr erstes wissenschaftliches Werk: *»Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten, Darin deren Unerheblichkeit gezeiget, und wie möglich, nöthig und nützlich es sey, Daß dieses Geschlecht der Gelahrtheit sich befleisse«*[7]. In zwei Abhandlungen `a 5 bzw. 4 Kapitel legt sie in 410 Paragraphen eine wahrhaft »gründliche Untersuchung« vor. Die gesellschaftlichen und ökonomischen Bedingungen



Dorothea Christiane Erxleben, geb. Leporin (1715 - 1762)

sind ebenso Thema wie die ethischen und moralischen Normen. Die Vorurteile der Männer werden gegeißelt, aber gleichermaßen die mangelnde Bereitschaft der Frauen, *»solches ins Werk zu richten«*. Denn: *»So gar sind wir zu Barbarey und Unwissenheit verdammet, daß nicht allein die Mannes Personen, sondern auch die meisten von unserm Geschlecht selber, weil sie in der Eitelkeit und Unwissenheit verwildert sind, uns verachten und verlachen, wenn ein und andere auf löbliche Wissenschaft sich befleißt.«*[8]

Dorothea Leporin war von klein auf nicht von »Barbarey und Unwissenheit« bedroht. Ihr Vater, Christian Polycarpus Leporin, war Arzt und der Stadtphysikus von Quedlinburg; er unterrichtete sie in Latein und Heilkunde, unterwies sie in »theoretischer und praktischer Medizin«[9] und weckte ihr Interesse an der Wissenschaft, vor allem am Arztberuf. 1741 wird sie mit besonderer Bewilligung Friedrichs des Großen an der Universität Halle zur Promotion zugelassen. Doch es kommt etwas dazwischen: der Diakon Johann Christian Erxleben, ein Witwer mit 5 Kindern. Seine Frau, Dorothea Leporins »beste Freundin und Kusine Sophie Albertine Erxleben, geb. Meineke«[10] war nach der Geburt des 5. Kindes im Wochenbett gestorben. Dorothea Leporin heiratet den Witwer und wird ihm *»eine hervorragend tüchtige Hausfrau, eine liebevolle Erzieherin seiner Kinder und eine allseits hochgeachtete Frau Pastorin«*.[11] Im Laufe der nächsten Jahre bekommt sie noch vier eigene Kinder, doch die Liebe zur Heilkunde bleibt der Frau Pastorin auch in der Ehe erhalten. Sie macht die Erfahrung, *»daß der Ehestand das Studieren des Frauenzimmers nicht aufhebe,*



Charlotte Heidenreich - von Siebold, geb. Heiland (1788 - 1859)

sondern daß es sich in Gesellschaft eines vernünftigen Ehegatten noch vergnügter studieren lasse«.[12]

Mehr als 10 Jahre später nimmt sie die Promotionspläne wieder auf, veranlaßt durch eine Anzeige der ortsansäßigen Ärzte, wegen »Kurpfuscherei mit tödlichem Ausgang«. Es wird behauptet, daß *»des Hern. Diac. Erxlebens Ehelibste innerlich curire, ... mit einer unverschämten Verwegenheit in der medizinischen Pfuscherey sich sonderlich signalisiret, da sie die Patienten öffentlich besuchet, und sich ohne Scheu Fr. Doctorin grüßen lässet ...«*[13] Dorothea Erxleben bekommt die Auflage »daß sie ihr Examen innerhalb dreier Monate nachzuholen habe, andernfalls sie nicht mehr praktizieren dürfe«[14].Die Bewilligung Friedrichs des Großen wird erneuert und Dorothea Christiana Erxleben promoviert im Jahre 1754, als 39jährige, *»eine vortreffliche Matrone, die von keiner jugendlichen Hitze hingerissen ward, sondern die bereits ein gesetztes Alter erlanget hatte.«*[15] Der Titel ihrer Dissertation lautete:

Quod nimis cito ac iucunde curare saepius fiat caussa minus tutae curationis

(Abhandlung von der gar zu geschwinden und angenehmen, aber deswegen öfters unsichern Heilung der Krankheiten)[16]

Als nun ganz offizielle Ärztin *»exercirte sie praxim medicam mit Ruhm, Glück und göttlichem Segen«*[17] Doch ein langes Leben war ihr nicht vergönnt; sie starb 1762, im Alter von 47 Jahren, an einer Brustverletzung.

»So wie diese außerordentliche Frau voller Muth bey allen Vorfällen des Lebens, so hat sie sich auch im Sterben erwiesen. Ohne Schrecken sah sie dem Tode entgegen, machte deßen Ankunft ihren Kindern kund, bestellte ihr Haus und starb sitzend sanft und seelig am 13. Jun. ... im 47. Jahre ihres rühmlichen Lebens; hätte es doch Gott gefallen diese Jahre zu verdoppeln!«[18]

»Der Wunsch, der Menschheit nützlich zu sein«[19] - Charlotte Heidenreich - von Siebold, geb. Heiland (1788 - 1859)

»Wir hatten heute einen feierlichen Akt der Doktorpromotion, der ersten seiner Art in den Annalen unser und jeder anderen deutschen Universität. Fräulein Charlotte Heiland genannt von Siebold ... unterwarf sich dem Fakultätsexamen und betrat darauf den Katheder um ihre Thesen öffentlich zu verteidigen. Sie zeigte dabei einen solchen Umfang von gründlichen wissenschaftlichen Kenntnissen, solche Ruhe und Besonnenheit, daß sie sich den allgemeinen Beifall der Sachverständigen und eines Auditoriums von Tausenden erwarb.«[20]

Auch diese Promovendin - die zwar nicht, wie in obigem Zitat behauptet, »die erste in den Annalen«, aber doch eine der ersten war - verfügte über »familiäre Vorbelastung«. Ihre Mutter, Regine Josephe hatte die Geburtshilfe und Entbindungskunst ausführlich studiert. Anläßlich der Promotion ihrer Tochter wurde ihr die Ehrendoktorwürde der Universität Gießen verliehen. Sie praktizierte gemeinsam mit ihrem zweiten Ehemann, dem Physikatsarzt und Hof- und Obermedizinalrat Dr. Damian von Siebold, der in Darmstadt eine kleine private Entbindungsklinik eingerichtet hatte. Über ihre Ausbildung durch die Eltern schreibt Charlotte selber:

»Ich fing an, meines Vaters anatomische, physiologische und geburtshülfliche Bibliothek zu benutzen und da nach einiger Zeit meine Eltern die Richtung meiner Lektüre und mein ernstliches Bestreben, mich der Entbindungskunst zu widmen, erkannten, so erteilte mir mein Vater den gewünschten Unterricht, wobei die Mutter ... es übernahm, mich praktisch am Fantom und nachher an der Natur auszubilden. Nach zwei Jahren glaubten meine Eltern mich so weit gebracht zu haben, mir unbesorgt in Abwesenheit meiner Mutter, deren Stelle als Gehilfin an meines Vaters kleiner provisorischen Entbindungsanstalt, welche zum Unterricht für Hebammen bestimmt war, überlassen zu können.«[21]

Im Jahr 1811 geht Charlotte für ein Jahr nach Göttingen, zum Studium unter anderem bei Prof. Osiander, der von ihrem Eifer und ihrer Begabung sehr angetan ist. 1814 besteht sie die Prüfung vor dem Medizinalkollegium in Darmstadt und erhält die Erlaubnis zur Ausübung der Geburtshilfe. Die damals gegebene Dreiteilung der medizinischen Approbation in Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe ermöglicht es ihr, ihren Doktor in »Entbindungskunst« zu machen. 1817 promoviert sie mit einer Arbeit *»Über Schwangerschaft außerhalb der Gebärmutter und über eine Bauchhöhlenschwangerschaft insbesondere.«*

Der Promotion voraus geht eine vehemente Diskussion der Professorenschaft, vor allem über die

Frage, ob es nicht »contra decorum« - gegen die Schicklichkeit - sei, wenn eine Frau öffentlich über das schamhafte Thema der Entbindung disputiere. Doch es wird zu ihren Gunsten entschieden: *»Wenn das Fräulein von Siebold öffentlich disputieren will, so scheint mir, daß wir ihren Wünschen nichts zu entgegenen haben.«*[22]

1817 wird Charlotte von Siebold zur gefeierten Doktorin. Lediglich ihrem ehemaligen Lehrer, Prof. Osiander, geht dieser Schritt denn doch zu weit. Er kommentiert: *»Das Schwangerwerden steht ihnen (den Frauen, C.W.) auf jeden Fall besser an, als über Schwangerschaft zu schreiben.«*[23] Charlotte von Siebold ficht das nicht an. Sie schreibt erfolgreich darüber und ebenso erfolgreich wie auch beliebt ist sie als Geburtshelferin. Sie engagiert sich für die Verbesserung der sozialen und hygienischen Verhältnisse in den Darmstädter Krankenhäusern und entwickelt Vorschläge zur Gründung eines geburtshilflichen Instituts. Ihr Ruf ist weitverbreitet, so daß sie auch bei »berühmten« Geburten zugezogen wird: 1819 präsentiert sie in Kensington dem englischen Königshaus auf einem silbernen Tablett die spätere Königin Viktoria! Doch wird ihr bescheinigt: *»Fürstin und Bäuerin wurden mit gleichem Pflichtgefühl von ihr behandelt.«*[24] Sie erhält verlockende Angebote in die Nachbarländer, bleibt aber ihrer Heimatstadt Darmstadt treu.

1829 heiratet sie den Militärarzt Andreas August Heidenreich; die Ehe bleibt kinderlos.

Charlotte Heidenreich - von Siebold stirbt im Jahre 1859, 71jährig. Um ihrer zu gedenken und in ihrem Sinne weiter zu wirken, beschlossen »Darmstadts Frauen«[25] die Einrichtung einer »Heidenreich-von Sieboldschen Stiftung« zur Unterstützung armer Wöchnerinnen, die fast 100 Jahre bestehen blieb.

Charlotte Heidenreich - von Siebold und Dorothea Erxleben waren Vorläuferinnen einer immer größer werdenden Schar von Frauen, die sich der Wissenschaft (und nicht nur der medizinischen) zuwandten und hier Hervorragendes leisteten. *»Für diese Frauen«*, schreibt Renate Feyl, *»die oft ledig und bedauert oder inmitten häuslicher Pflichten, umgeben von mehreren Kindern, nicht von ihren wissenschaftlichen Forschungen ablassen, gibt es nur eine einzige Bürde, die sie nicht zu tragen imstande sind: ein Talent in sich zu spüren und es nicht ausleben dürfen. Dahinzudämmern, ohne je seinen wahren Interessen nahezukommen, und die Leidenschaft des Denkens verkümmern zu lassen.«*[26]

Daß trotzdem um die Wende zum 20. Jahrhundert dem Zugang der Frauen zu den »Tempeln der Wissenschaft«, den Universitäten, von seiten der dort residierenden Herren noch so massiver Widerstand entgegengesetzt wurde, lag in männlichen Ängsten begründet: der Konkurrenzangst, der Furcht vor »sittlichen Gefährdungen« im Hörsaal, der tiefsitzenden Angst vor Veränderungen in jeder Hinsicht. *»Das Frauenproblem wird ein Problem der Männer«.*[27]

Für die Frauen war es schon längst keines mehr.

Anmerkungen

1 Franz Riegel, in: Die Akademische Frau. Gutachten hervorragender Universitätsprofessoren, Frauenlehrer und Schriftsteller über die Befähigung der Frau zum wissenschaftlichen Studium und Berufe. Hg. von Arthur Kirchhoff, Berlin 1897, S. 77

2 vgl. Edith Ennen: Frauen im Mittelalter, München 1984, S. 23

3 Lexikon der Frau, Bd. 1, Zürich 1956, S. 1400

4 vgl. dazu z.B.: Edith Ennen: Frauen im Mittelalter, München 1984; Annette Kuhn (Hrsg.): Frauen im Mittelalter, 2. Bde., Düsseldorf 1984; Eva Schirmer: Mystik und Minne, Berlin 1984; Claudia Opitz: Evatöchter und Bräute Christi. Weiblicher Lebenszusammenhang und Frauenkultur im Mittelalter, Weinheim 1990

5 Elisabeth Gössmann: Frauen in Wissenschaft und Politik, 1987, S. 150

6 Dorothea Christina Leporin: Gründliche Untersuchung der Ursachen, die das weibliche Geschlecht vom Studiren abhalten, Berlin 1742 (Nachdruck Hildesheim 1977), S. 240

7 siehe Fußnote 6

8 Dorothea Leporin, a.a.O., S. 198f

9 Große Frauen der Weltgeschichte, Murnau/München/Innsbruck/Basel o.J., S. 157

10 Barbara Lehmann: Julius Wilhelm Albert Wigand (1821 - 1866), Diss. Marburg 1973, S. 21

11 Große Frauen der Weltgeschichte, a.a.O.

12 zit. nach: Renate Feyl: Der lautlose Aufbruch. Frauen in der Wissenschaft, Darmstadt/Neuwied 1983, S. 42

13 zit. nach : Renate Feyl, a.a.O., S. 44

14 Barbara Lehmann, a.a.O., S. 22

15 zit. nach: Renate Feyl, a.a.O., S. 47

16 Dorothea Leporin: Gründliche Untersuchung ..., a.a.O., S. 242

17 A.a.O., S. 243

18 A.a.O., S. 243f

19 zit. nach: Hans Körner: Die Würzburger Siebold. Eine Gelehrtenfamilie des 18. und 19. Jahrhunderts, Leipzig 1967, S. 134

20 Romanus Johannes Schaefer: Dr. Charlotte Heidenreich von Siebold, in: Münchner Medizinsche Wochenschrift, 36. Jg. (1938), S. 1396

21 zit nach: Hans Körner, a.a.O., S. 134f

22 R. Kaschade: Charlotte Heidenreich von Siebold, die erste Frauenärztin Deutschlands, in: Zentralblatt für Gynäkologie 63. Jg. (1939), S. 173

23 zit nach: Hans Körner, a.a.O., S. 142

24 Schaefer, a.a.O. S. 1397

25 In den mir vorliegenden Quellen sind leider keine genaueren Angaben zu finden, um welche "Darmstädter Frauen" es sich handeln könnte.

26 Renate Feyl, a.a.O., S. 12f

27 a.a.O., S. 15

Bildnachweise

S. 5: Bahnbrechende Frauen, hg. vom Deutschen Lyceumsclub, Berlin 1912, S. 319

S. 6: Große Frauen der Weltgeschichte, München/Innsbruck/Basel o.J., S. 157

S. 7: Ebenda S. 215